

Verbundkatalog Kalliope

Der letzte Sommer in Livland

Schrenck, Edith von

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Der letzte Sommer in Livland

von

Edith v. Schrenck.

Die Sonne lockt mich schon in der Frühe in die hellgoldenen Hallen des Parks, wie auch die Tage gnädig kommen und gehen. Es hat in der Nacht geregnet, das Gurren der Wildtauben über dem Tropfenfall schallt aus den grünen Himmeln der Baumwipfel nieder. Die Wärme duftet nach Erde und Sommerglück und die Farrenkräuter, auf dem schwarzen Waldboden, stehen still und feierlich in dieser Morgenstunde. Nur zuweilen wird die Stille durch das plötzliche Flügelklattern eines aufgeschauchten Vogels unterbrochen und ich lächle über meinen Schreck, mir ist, als ginge ich verbotenen Geheimnissen nach, deren Widerhall in der eigenen Brust zugleich Ängstigt und beglückt.

Der Fluss umschlingt den Park in weiten Bogen, durchquert ihn, verliert sich in den Wiesen und Walddämpfen seiner Verwilderungen, verlässt ihn endlich im Wiesenland und fließt gemächlich in die unabwehrbare Weite hinaus, auf das Meer zu, der sicheren Heimat und Wiederkehr.

Das grüne Walddunkel und seine Sonnenlauben unter dem Buschdickicht locken mich. Ich lasse Pilze, Beeren und alle Früchte ruhig stehen, reifen und ohne Bedauern ungenutzt verfallen, denn es beruhigt mich, die Erde für eine Weile nicht daraufhin zu betrachten, wieviel Vorteil aus ihr zu ziehen sein möchte. Ich bin die Hältin der selbststüchtigen Wiesbegier von Herden leid, in der die Menschen sich nun schon seit Jahren quälen. Oft will es mir erscheinen, als verschlänge die missbrauchte Erde ihre erlösten und verführten Söhne in mütterlichem Korn. Nicht diese oder jene, nicht die Schuldigen, sondern uns. Wir alle sind schuldig am Krieg, jeder an seinem Teil, erst mit dieser Erkenntnis wird ein Lichtschein des Friedens hereinbrechen, in ihr sind die Vorbedingungen erfüllt zum Frieden, den wir suchen.

Lächeln Sie nicht über Ihren nachdenkenden Freund, der die vor-

Neu aufgelesene in Lissabon

604

Edith v. Schrenck.

Die Sonne lockt mich schon in der Frühe in die hellgoldenen Hallen des Parks, wie doch die Tage gnädig kommen und gehen. Es hat in der Nacht geregnet, das Girren der Wildtauben über dem Tropfenfall schallt aus den grünen Himmeln der Baumwipfel nieder. Die Nässe duftet nach Erde und Sommerglück und die Farrenkräuter, auf dem schwarzen Waldboden, stehen still und feierlich in dieser Morgenstunde. Nur zuweilen wird die Stille durch das plötzliche Flügelplattern eines aufgeschreckten Vogels unterbrochen und ich lächle über meinen Schreck, mir ist, als ginge ich verbotenen Geheimnissen nach, deren Widerhall in der eigenen Brust zugleich ängstigt und beglückt.

Der Fluss umschlingt den Park in weitem Bogen, durchquert ihn, verliert sich in den Wiesen und Waldstümpfen seiner Verwilderungen, verlässt ihn endlich im Wiesenland und fließt gemächlich in die unabsehbare Weite hinaus, auf das Meer zu, der sicheren Heimat und Wiederkehr.

Das grüne Walddunkel und seine Sonnenlauben unter dem Buschdickicht locken mich. Ich lasse Pilze, Beeren und alle Früchte ruhig stehen, reifen und ohne Bedauern ungenützt verfallen, denn es beruhigt mich, die Erde für eine Weile nicht daraufhin zu betrachten, wieviel Vorteil aus ihr zu ziehen sein möchte. Ich bin die Haltung der selbststüchtigen Wissbegier von Herzen leid, in der die Menschen sich nun schon seit Jahren quälen. Oft will es mir erscheinen, als verschlänge die missbrauchte Erde ihre erhöhten und verführten Söhne in mütterlichem Zorn. Nicht diese oder jene, nicht die Schuldigen, sondern uns. Wir alle sind schuldig am Krieg, jeder an seinem Teil, erst mit dieser Erkenntnis wird ein Lichtschein des Friedens hereinbrechen, in ihr sind die Vorbedingungen erfüllt zum Frieden, den wir suchen.

Lächeln Sie nicht über Ihren nachdenkenden Freund, der die ver-

borgenen Vorgänge in der Brust des Einzelnen allzumittelbar als Erweis für das Wesen der Weltenvorgänge zu nehmen scheint, und dem Sie zuweilen in verhüllter Zustimmung seine Weltfremdheit vorgeworfen haben. Es ist nicht so wie Sie zögernd befürchteten, nicht mir sind die Menschen fremd, sondern ich bin es ihnen noch ein wenig, doch wird es sich geben.]

Zuweilen, wenn die farbigen Mysterien der Mittagssonne ihr Wesen voll Stille und versunkener Andacht, von den Waldwiesen her, bis in die Hallen des vereinsamten Schlosses hinübersenden, wenn alles im Sonnenschein schläft oder ruht, durchschweife ich die hellen Räume, halte Zwiesprache mit den Bildern an den Wänden, mit den vergessenen Schätzen der glühendheissen Dachböden, oder mit den Gewölben der Keller, die in unterirdischen Gängen weit ins Ungewisse führen.

Es ist seit der Zeit der russischen Revolutionsregierung noch eine rechte Unordnung überall, man fühlt in Winkeln und Erkern die Unruhe des ungewissen Friedens und die ~~leise~~ Lebensangst, der erst vor Kurzem so grausam Aufgestörten. Die Menschen sind wie Bauleute nach einem Erdbeben, und nach allem, was das Land erduldet hat, ^{aller} mag ^{er} den Zurückgekehrten oft unwirklich und unglaublich erscheinen, dass sie durch Deutschland wieder in ihr altes Gut und Eigentum eingesetzt worden sind, und dass das Leben nach den Verbannungsmonaten von Sibirien wieder fortgehen soll wie einst.

Wohl die Wenigsten des baltischen Adels ^{liv-}ländischer Beheimatung, der Gelehrten, Pfarrer und Lehrer, kurz aller Deutschen, die zu Beginn der Bolschewikenherrschaft nach Sibirien verschickt worden sind, werden ernstlich darauf gehofft haben, dass es für sie eine so rasche Wiederkehr in die Heimat, ja eine Rückkehr zum Leben geben würde. Die alten Namen, die in die Wappenbilder und Grabtafeln der Domkirche ^{von} ~~von~~ ^{Reval}, aus ruhmreicher Vergangenheit, eingegraben stehen, die führten, wie einst in der Geschichte, auch den Leidenszug der Verbannten an, der sich an einem kalten Wintertag durch die Strassen ~~Re-~~ ^{Dorpat} bewegte, die ^{Givens} ~~Rosen~~ und die ^{Dettingen} ~~Piesenhausen~~, die ^{Mühlken} ~~Hexküll~~, ~~Jagers~~ und Stackelberg, die ^{Rugelhardt} ~~Stael~~, ^{Schröder} ~~von Holstein~~, ^{Wolff} ~~Dellinghausen~~, ~~Güldenbandt~~ und wie der Namen mehr sind, deren erster Anfang und Laut einst im Herzen Deutschlands erstanden. Waren sie in den zurückliegenden Tagen mit

Johlen und unter Pöbelgeschrei, nicht einen Augenblick ihres Lebens sicher, mit ihren Vätern und Frauen aufgetrieben, gehetzt, gefangen und in die ~~Revaler~~ Gefängnisse geschleppt worden, so zog an diesem letzten Tag die grosse Schar der Männer, ein stummer, stolzer Zug, durch die totenstill verharrende Stadtmenge, um von einem ferngelegenen Vorort, wie Tiere und Waren verstaubt nach Sibirien verschickt zu werden.

Wohl mag auf diesen Leidensfahrten in manchen Herzen die Hoffnung gezittert haben, das starke Deutschland würde die Seinen nicht der ~~Pöbel~~ Willkür der Bolschewiken überlassen. Wenn es auch den Meisten als sicher erschienen sein wird, dass die neue russische Regierung den Deutschen nicht widerstehen könnte (~~und dass der Siegeszug des Reichs durchs Baltikum nahe bevorstand~~), so blieb doch die grause Frage lebendig, wer von den Verschickten sein Los überleben würde, und ob nicht die Todesöde des von aller Welt abgeschnittenen Sibiriens, sie für immer verschlungen haben würde, selbst wenn die Errettung ihrem Lande nahte.

Wieviele im Volke, die den Zug im grauen Wintermorgen an sich vorüberkommen sahen, mögen der Jahrhunderte alten Namen gedacht haben, die in Liebe und Hass, in Bewunderung und Bitterkeit, in Frieden und Streit der Vergangenheit und Gegenwart oft erklingen waren. Bei Uexküll an der Düna wurde vor 700 Jahren die erste deutsche Kirche gebaut, nun schritt ein junger Uexküll im Zug, die hohe, zähe Reitergestalt in dürftigen Sommerkleidern, gleichmütige Ruhe in der kriegs-verwitterten Raubvogelkühnheit des grosszügigen Haudegenangesichts. Ein alter Diener versuchte ihm weinend einen Pelz zu reichen, ein Bayonett vertrieb ihn. Ein aufmunterndes Lächeln, das Abschied und Dank enthält, beschwigtigt den verzweifelden Alten, der den Gleichmüt nicht begreift. Vielleicht weiss er nicht, dass sein junger Herr mehr als 3 Jahre lang als Rittmeister im russischen Heer gefochten hat, Masuren und Galizien bestand, den Kaiser stürzen sah und endlich seine Kameraden von den Knitteln der aufständigen und entmenschten Soldateska wie Hunde erschlagen fand, und dass dieser Gang ihn wenig bekümmert, es war schon schlimmer in der Welt . . .

"Unsere Barone . . .", schalt es hier und da aus der Menge. Ist die scheue Ergriffenheit dieser Stimmen Hass, Erstaunen, Entsetzen oder Liebe? Ist es Willkür oder Gericht, was sich hier den Augen des Volkes bietet, das Jahrhunderte die Herrschaft dieser Männer nicht zu erschüttern vermochte? Sicherlich ist es Schicksal, ein mächtiges Schicksal . . .

Da drang aus einer Quergasse plötzlich ein lauter Gesang:

Ein feste Burg ist unser Gott
ein gute Wehr und Waffen.

Die verhasste, verpönte, einst mit schweren Strafen bedrohte deutsche Sprache überflog in diesen Worten die Schar wie ein Lichtschein, aber als Antwort schiessen die Roten Gardisten die Gewehre auf dem singenden Hauf der letzten Freunde ab, und klagend erlischt die Melodie. Es ist zu Ende mit Deutschland im Baltikum . . .

So war es vor kaum einem halben Jahr, bis das siegreiche Deutschland die Rückkehr dieser Familien zu einer seiner Friedensbedingungen machte, in deren Vertrag die Einzelnen namentlich genannt wurden, und nun scheint die alte Sonne auf ihr Land und alles soll wieder wie früher sein? Kam nicht eine neue Pflicht hinzu, als Pfand des Leidens und der Errettung? Entscheide es, wer die Not jener Tage als ewige Erinnerung im tiefen Gewissen trägt. . .

Ein estnischer Bauer brachte einem der Barone Brot und Milch in den Gefängniswagen, er bot es ihm dar und sagte: "Mein Rücken trägt noch die Spuren aus dem Jahre 1905, wo du mich hast peitschen lassen, obgleich meine Mitschuld nicht erwiesen war. Es sei vergessen, denn du bist in Not." -

Die glückhafte Unruhe in der Eroberung der Vergangenheit treibt mich weiter durch das stille Schloss, aber über dem Frauenangesicht eines der alten Bilder im verblassten Goldrahmen stockt der Schritt und die Gedanken wandern durch diese Menschenzüge, wie durch mystische Tore, in ein anderes Stück Lebenswelt des Versunkenen ein.

Hier liegt wieder deutlich der eine, unvergessliche und besondere Zug, der mich in den Angesichtern der baltischen Frauen so mächtig fesselt, wie soll ich ihn benennen, da ich doch eilig weiter muss, und

nicht verweilen darf, bis ich den hellen Grund erkannt habe? Es ist wie ein melancholisch-heitres Mittlertum, das diese Angesichter, wie ein geheimnisvolles Amt der Seele, ausstrahlen, viel Resignation und Klugheit und immer eine leise Entfremdetheit, als wären diese Kräfte niemals zu ihrem letzten Recht gekommen. Als wäre von diesen Frauen durch die Zeiten mehr gefordert worden, als ihnen hat gegeben werden können, und als sei es ihnen ohne Gram so und nicht anders recht gewesen, bis in die jüngste Zeit hinein, wo an Stelle der Gewalttätigkeiten der Vergangenheit so oft die hochherzige Verschwendungssucht und die ritterliche Torheit des Mannes getreten sind. "Lasst uns Alles sehen, teilen und ertragen, aber bittet uns nicht unsern Anteil in Worte einer zögernden Zustimmung zu fassen. Lasst uns das Letzte verschweigen und die Pflicht tun, nicht gar zu stolz, denn es ist genug Stolz und Willkür in der Welt, und vielleicht lag immer ein Teil unserer Würde in unserer gnädigen Blindheit gegen das Angesicht des täglichen Tages. Ihr werdet uns dort am liebsten walten sehn, wo wir verstanden haben unsere Augen, ein wenig gesenkt, in eine unerforschbare Weite der Hoffnung zu richten. So ist das Licht vielleicht nicht bis auf den Grund unserer Seelen gedrungen und manche Kammer unserer Herzen blieb in Dämmerung getaucht, aber vertraut dem Schlag dieser Herzen und gesteht euch ein, dass ihr diese Tiefe selten gesucht habt, und dass unsere Fehler vielleicht eure Schuld sind. Wer die Heimat immer und immer wieder hat schützen müssen, der mag ihrer Pflege etwas schuldig geblieben sein . . ."

Woher stammt die Traurigkeit, die uns Zeitliche befällt, wenn wir den Geist in die Regionen der Vergangenheit senden, und den Bestand ihrer feierlichen Ruhe in den raschen Wechsel unserer Gedanken tragen? Was bedeutet diese Mahnung, die das ernste Schweigen der Vergangenheit birgt, und woher naht sich uns die heimliche Forderung, als müssten wir unser Leben ändern?

Der Atem des Tags, die Frische der Tat, die Allgegenwart des mächtigen Lebens und alle drängenden Befehle der harten Stunde herrschen übermächtig in uns, und kaum zieht ein Traum uns an, so flüchtet er auch schon unter den Kraftsignalen der Wirklichkeit.

Geben Sie nur Ihr Herz nicht zu bereitwillig preis, wenn Sie be-

(Abdruck)
denken, dass ein neuer Strom jungen deutschen Geistes und deutschen Bluts das weite Baltikum überfluten ~~soll~~, deutsche Klarheit und Einsicht von heute, einteilender Ordnungssinn, praktische Vernunft und der Glaube an alles Verwendbare. Dann mit dem kühlen Zufluss ~~dieses Willens~~ ^{seiner Kraft} versinkt in den weiten Gefilden, in den Waldebenen und Flussmooren, in Stadtwinkeln und Burgen sowie auch in weiten, verwöhnten Gemütern ein mächtiges Stück mittelalterlicher Romantik. Sage ich zuviel, wenn ich die dunklen Glutfarben dieser Worte wie einen Schleier über den nüchtern gewordenen Alltag dieses Landes hänge? Sie müssen mit mir die Steinschluchten der alten Gemäuer auf den Dombergen der Städte, die weissen Schlösser und Herrenhäuser im Lande, deren es viele wie dieses gibt, vor allem aber die Schluchten und geheimnisvollen Tiefen, die steilen, seltsamen Hühn und vereinsamen Gründe der baltischen Seele durchforscht haben, mit Augen, die das Zufällige der Tagesstunde missachten, und in die Tiefen zu schweifen suchen, die die Ursprünge, die Quellen und Trümmer des Gemüts enthüllen.

~~(Stolze Herrenfreiheit, altes goldenes Eigenrecht der gedankenlosen Kindschaft im Besitz, heldenhafte Unvernunft, unbeirrbares Glaubensrecht an irdisches Gut, und verschwenderische Weite der unbewachten Seele, wo finde ich euch heute noch in so engem Verein mit klugem Bauernsinn, bedachtem Eigennutz, arbeitsamer, verantwortungsvoller Lebensenergie? Im grünen Flurenrahmen von unendlicher Weite, von Weiten, wie unser eingeteiltes Vaterland sie kaum noch kennt, blühen diese seltsamen Lebensblumen, deren Samen einst der Weltwind aus Deutschland in diese Meerländer der Ostsee trieb. Ihr Duft birgt die geheimnisvollen Erinnerungen, die Lübecks Türme und Tore ausstrahlen, die Wappenbilder versunkener Geschlechter aus Westfalen und Holstein, und die vom Himmelschein durchlichteten gothischen Türme unserer ältesten Kathedralen.)~~

Wer vermöchte dies Land zu durchwandern, ohne dass sein Sinn in Hoffnung und Wehmut schwankte, in Tatwillen und schweigsamer Ehrfurcht? Was bekümmern mich ~~eure~~ ^{ihre} Mängel, oder die Einförmlichkeit der Tage gesammelten nüchternen Willens, Schwäche, Veralterung oder Willkür, gute oder

arge Eigenschaften, ich möchte der Liebe Raum geben, die die Wahrzeichen dieses Wesens in der Abendsonne der baltischen Zeit auslösen. Mit tiefem Entzücken lausche ich der uralten Melodie, die auf der weitgespannten Harfe, von Turm zu Turm, im Meerwind erschallt, und die ~~enre~~^{die} Jüngsten, Männer wie Frauen, so oft vergessen zu haben scheinen, wenn der Niedergang alter Geschlechter und Häuser ihrem unfreien Spott verfällt. Manche, die dem Zorn ~~seines~~ⁱⁿ gerechten Kleinmuts verfallen sind, setzen die Tradition ihres ritterlichen Hauses eigensinniger fort, als jene Eingeschüchterten, die ihre Mehlsäcke bewachen und ihre neue Moral eintellender Erwägung predigen. Mancher, der im nüchternen Ansturm der neuen Forderung sein altes Wappenschild zerhauen und sich in anmassender und hochmütiger Abkehr aus dieser Welt des Wirkens und der Zahlen getrollt hat, hob damit sein buntes Wappenbild in die Geisteswelt ewiger Erinnerung, wer müsste nicht zu Zeiten gerade den mit Hingabe lieben, der unsere Zeit nicht mit Hingabe lieben lernte?²

